

Das Salvenfeuer

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Allgemeine schweizerische Militärzeitung = Journal militaire suisse = Gazzetta militare svizzera**

Band (Jahr): **28=48 (1882)**

Heft 10

PDF erstellt am: **11.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-95737>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

und dergleichen Jäger- und andere Bataillonskommandeure. Die entsprechenden Anordnungen sind soeben erlassen worden. Ausnahmsweise sollen in diesem Jahre außer den gewöhnlichen Prüfungen zum Portepeefähnrich und Offizier bei einer hinreichenden Anzahl von Anmeldungen Prüfungen in den beiden ersten Wochen der Monate Februar und März und in den beiden letzten Wochen des August abgehalten werden.

Der deutschen Botschaft in Konstantinopel ist von der Pforte vor Kurzem die Liste der Beamten und Offiziere zugestellt worden, welche die Türkei von Deutschland zu erhalten wünscht. Einen fähigen Offizier für die Intendantur, zwei für die Ausführung des Militärgesetzes und für die Einrichtung der Disziplin, einen Generalstabsoffizier, einen für die Artillerie, einen für die Infanterie, einen für die Kavallerie, einen zur Organisation der Gensdarmarie, einen, der das Musterschariat und die Direktion der Militärschule übernimmt. Alle Offiziere werden vom Majors- bis Obersten-Rang gewünscht. Ferner je zwei Beamte für die Ministerien der öffentlichen Arbeiten und des Handels (Ackerbau).

Die allgemein verbreitete Ansicht, Kaiser Wilhelm habe den Grafen Waldersee zum General-Quartiermeister ausschließlich deshalb ernannt, um den greisen Feldmarschall Moltke zu entlasten, erweist sich als eine irrige. Die Kabinettsordre, welche die Stelle eines General-Quartiermeisters der preussischen Armee kreirt, spricht es aus, daß dieselbe auch fernerhin dem Generalstabe der Armee erhalten bleiben soll. Uebrigens ist dieselbe eine altpreussische, früher bereits bestandene Einrichtung. Dem General-Quartiermeister werden die Abtheilungschefs des Großen Generalstabes und des Nebentabes, sowie die Chefs des Generalstabes bei den Armeekorps und der General-Inspektion der Artillerie unterstellt. In allen Generalstabs-Angelegenheiten ist er der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes der Armee nach dessen spezieller Anordnung.

Vor Kurzem fand Seitens der Bundesratsauschüsse für das Heer, die Marine und das Rechnungswesen wieder eine gemeinsame Sitzung in der Angelegenheit über Anstellung der Militär-Anwärter statt. Obgleich der Kern der Frage einfach der ist, eine ältere preussische Einrichtung auf das gesammte Reich auszudehnen, so stellen sich der endgültigen Regelung der Sache doch vielerlei Schwierigkeiten entgegen. Zunächst greift der Antrag in eine Anzahl oft rechtlich geregelter Verhältnisse der Einzelstaaten ein; durch die Annahme des Entwurfes werden ganze Beamtencategorien betroffen, und die Ministerien der einzelnen Bundesstaaten müssen eine Anzahl von Bestimmungen, die bisher für Anstellungen in ihren Ressorts maßgebend waren, theilweise oder ganz ändern. Daß zur Klärung aller dieser einzelnen Punkte zahllose Anfragen und Antworten nöthig waren, ist leicht erklärlich. Dazu kommt noch, daß die innerhalb des Reiches noch bestehenden Mili-

tärkontingente nicht mit den politischen Grenzen der Bundesstaaten immer zusammenfallen; die preussische Armee dehnt sich über Gebiete außerhalb der Monarchie aus und umfaßt z. B. die Großherzogthümer Baden, Mecklenburg, Oldenburg etc. Wenn nun in den Königreichen Bayern, Sachsen und Württemberg, die ihre eigene Militärverwaltung haben, sich bei Differenzen zwischen der Civil- und Militärverwaltung wegen Anstellung von Militär-anwärtern leicht durch Vermittlung der Monarchen oder der Gesamtministerien eine Lösung finden läßt, so ist die Frage der Entscheidung schwieriger, wo die Landesherren ihre Kontingente durch Vertrag an Preußen überwiesen haben. Hier muß zunächst eine Lösung gefunden werden, welche späterhin einen Streit über die Kompetenz nicht mehr zuläßt.

Nach einer kürzlich erlassenen Verfügung des Kriegsministers ist, wenn in Zukunft Divouaks der Truppen in Waldungen, welche Staatseigenthum sind, beabsichtigt werden, wenn irgend thunlich, den betreffenden Oberförstern von den Militärbehörden hievon vorher Mittheilung zu machen, damit die erforderlichen Vorkehrungen gegen Feuergefährdung getroffen werden können.

Die gestern in Paris gehaltene abermalige Rede General Skobelevs mit der direkten Bezeichnung der Deutschen als der Nationalfeinde des slavischen Rußlands hat hier begreiflicher Weise neue Sensation erregt und es steht zu erwarten, daß denn doch Schritte gethan werden, welche dem hervorragenden Feldherrn einer befreundeten Regierung derartige Politik auf anscheinend doch eigene Hand zu treiben verbieten werden. Bei dieser scharf ausgesprochenen Feindschaft der leitenden slavischen Kreise gegen das Deutschthum ist ein Blick auf die Thatfache, daß Rußland 763,000 Mann, sein quasi Allirter Frankreich 497,000 Mann, Deutschland jedoch nur 445,000 Mann Truppen bei der Fahne unterhält, welche doch auch nur Kadres für die Kriegsjformationen bilden, nicht uninteressant; etwas tröstlich ist dabei allerdings für den Deutschen der Umstand, daß die Zahl seiner ausgebildeten Reservisten Legion ist, daß die 37 Millionen Franzosen 588 Millionen Mark, die 70 Millionen Russen 2 Millionen Mark, die 45 Millionen Deutschen dagegen für Heer und Flotte nur 369 Millionen Mark aufzubringen haben.

Vor Kurzem ist nach langen Leiden Wilhelm Mauser, der ältere der beiden Brüder Mauser, gestorben; die Verdienste des Verstorbenen, welcher in Gemeinschaft mit seinem ihn überlebenden Bruder Paul das bei der deutschen Armee in Gebrauch befindliche Gewehr-Modell 71 erfand, um die Wafentechnik sind bekannt. Sy.

Das Salbenfeuer.

(Eine Studie.)

(Fortsetzung.)

Es ist ein Irrthum, zu glauben, daß der Werth der Salve sich nur durch deren Gebrauch im Kriege von 1870 wieder geltend gemacht habe. Ueber die-

ses sagt Boguslawsky: „Weber die Deutschen noch „die Franzosen gelangten dazu, in einem Gefecht „auf wirkliche Schußdistanzen geschlossene Ab- „theilungen in die Feuerlinie zu nehmen oder „gar Bataillone oder Kompagnien in Linie vor- „rücken zu lassen, um Salven abzugeben.“ — Weiter sagt derselbe Autor: „Die Fälle, in denen „Salven im wirklich engagierten Infanteriegefecht „gegeben wurden, sind vielleicht im ganzen Kriege „leicht zu zählen; verunglückte Versuche kann man „nicht der Ausführung gleich achten. Die einzel- „nen Fälle, in denen Salven konstatiert sind, zeigen „Ueberraschungen der Franzosen“ (25. Regiment bei Billersfeld im Mondschein). Ferner: „Aber „auch in der Defensive, für welche man der Theo- „rie nach sonst hauptsächlich das Salvenfeuer an- „gewendet wissen wollte, konnte man dies so selten „bewahrheiten, daß die wenigen stattgefundenen „Ausnahmen eher die Regel bestärken. Sogar „hinter Deckungen, Feldschanzen, Barrikaden, zog „man es vor, dichte Schützenketten lebhaft feuern, „als geschlossene Abtheilungen zur Abgabe von „Salven vorrücken zu lassen.“ — An andern Orte: „Man wird erwidern, daß man in den Berichten „so sehr oft von der Abgabe von gut wirkenden „Salven liest: hierauf ist die Erwiderung, daß viele „Salven, die in den Berichten als solche angeführt „sind, faktisch niemals gegeben worden sind.“

Dies die Meinung eines anerkannten Schrift-
stellers, der den Krieg mitgemacht hat. — Es ver-
geht kaum ein Jahr seit dem Kriege und die Schieß-
plätze und Militärzeitchriften widerhallen endlos
von Salven und nichts als Salven. Wie erklärt
sich das?

Der gleiche Autor gibt uns einen Fingerzeig in
folgenden Sätzen: „Die deutsche Infanterie ließ
„in der Defensive gewöhnlich den Gegner bis
„auf 300, höchstens 400 Schritt herankommen, ehe
„sie das Feuer eröffnete. — Freilich war es manch-
„mal schwer, in dem Kugelregen der Franzosen
„ruhig auszuharren. Die jungen französischen
„Truppen besonders, welche im zweiten Abschnitt
„des Krieges fochten, eröffneten das Feuer auf ganz
„unsinnige Distanzen; — aber dieses Feuer that uns
„selbsterständlich, wenn wir in Stellungen lagen,
„noch weniger Schaden wie beim Angriff und un-
„ser Abwarten der Annäherung des Feindes auf
„nähere Entfernungen und die nun folgende Er-
„öffnung des Feuers verfehlte nie, eine ganz un-
„geheure Wirkung hervorzubringen.“

Die wohlbekannte erste Schlacht bei Villiers am
30. November 1870 gibt zweimal das Beispiel die-
ser Wirkung vom Parke von Villiers aus. Der
Augenzeuge, Hauptmann von Niethammer*), be-
schreibt es in folgenden Worten: „Um 10 Uhr
„verstummt plötzlich das Geschützfeuer auf Villiers.
„Zugleich brachen starke Schützenchwärme, gefolgt
„von dichten Massen vom Thalrande her gegen die
„Westseite und vom Eisenbahndamme gegen die
„Südseite des Parkes von Villiers vor. Es wa-

ren dies nördlich der Straße Joinville-Villiers
„die 1. Brigade Avril de l'Enclos der Division
„Maussion, südlich derselben die Brigade Miribel
„der Division Berthaut. Unter beständigem Feuern
„gingen die dichten Massen der Franzosen gegen
„die Westseite des Parkes vor.

„Oberlieutenant von Egloffstein ließ sie bis auf
„300 Schritte an den Park herankommen und er-
„öffnete sodann erst das Schnellfeuer. Die
„Franzosen stuzten, warfen sich nieder. Es gelang
„ihren Offizieren, sie wieder vorwärts zu treiben.
„Zweihundert Schritte vom Parke aber kamen sie
„abermals zum Stocken, die vordersten Reihen
„wandten sich und rissen die ganze Masse mit sich
„zurück. — Von 2000 Mann blieben 500 auf dem
„Platze“ u. s. w.

Den zweiten Angriff beschreibt er wie folgt:
„Besonders war es das 1. Zuavenbataillon, wel-
„ches mit ungemeiner Hartnäckigkeit gegen die
„Nordwestecke des Parkes anrannte, aber auch die
„frischen Truppen des 107. und 136. Linienregi-
„ments setzten die Ausdauer der erschöpften Ber-
„theidiger (8 schon stark dezimierte Kompagnien vom
„7. mürrt. Infanterieregiment) auf die höchste Probe.

„Den vereinten Anstrengungen der Offiziere
„und Mannschaften, der Kaltblütigkeit, mit welcher
„das Feuer auf die mehrmals zum Sturme an-
„setzenden feindlichen Massen befohlen und ab-
„gegeben wurde, gelang es endlich, auch diesen
„Angriff zurückzuweisen.“

General Ducrot spricht sich über diesen Moment
aus: „mais tout à coup du mur de Villiers
„part un feu roulant qui renverse en quelques
„minutes la moitié de nos hommes.“

Andere Berichte haben in diesen Gefechtsmomen-
ten von Salven gesprochen; das sind eben solche,
von denen Boguslawsky sagt, daß sie faktisch
nicht gegeben wurden. Worin liegt es nun, daß
diesen Feuern der Charakter der Salven gegeben
wurde?

Es zeigen sich Ähnlichkeiten, die eben den Grund-
charakter der Salve bedingen, zuerst das Reser-
viren des Feuers bis zum Befehle, dann in zweiter
Linie das Einstellen und Wiederaufnehmen im
gegebenen Momente, je nach dem Kommando. —

Hic Rhodus, hic salta!

Nicht das äußerliche Merkmal der Salve gab
hier den Ausschlag, sondern der innere Werth, den
das Salvenfeuer hat, die Auffparung des Feuers
auf den richtigen Moment, das Unterbrechen und
die sehr annähernde Gleichzeitigkeit der Abgabe.
Um aber dieser Eigenschaften sicher zu sein, muß
ein solches Feuer Gewohnheit werden, und zwar
die Gewohnheit an die ausgebildetste Form dieser
Wirkung, an die Salve.

Hier liegt die Erklärung, warum, Deutschland
voran, welches nicht immer auf das Gelingen einer
so rücksichtslosen Offensive, wie sie 1866 gezeigt
und 1870 noch gestattet hatte, hoffen darf, alle
Infanterien das lang vernachlässigte Stiefkind der
Salve wieder hegten und pflegten, daß der Unfun-
dige hätte meinen können, der Stein der Weisen,

*) Die Schlacht bei Villiers. Stuttgart, Rothhammer, 1881.

das Universalmittel, die Zauberruthe des Sieges sei gefunden.

Außer dem unbestreitbaren Werthe des reservirten Feuers für die Defensiv hatten die Deutschen eine weitere Erfahrung gemacht; ihre ballistisch etwas ungenügende Bewaffnung hatte sie genöthigt, den Gegner zu diesem Zwecke bis an die bekannten 225 m. herankommen zu lassen. Ein Verhalten des Feuers, bis der Gegner so nahe herangerückt ist, kann nur von vorzüglich disziplinierten Truppen erhofft werden; es lag aber in der Absicht der Deutschen, die Ersatzreserven, bei welchen diese Disziplin nicht in so hohem Maße zu erwarten steht, in den Bereich des aktiven Heeres hinein-zuziehen. Dazu bedurfte es zweier Expeditiv, die sich ergänzen können. Das erste war ein ballistisch leistungsfähiges Gewehr, welches die wirksamste Sphäre von 225 m. auf wenigstens 350 m. ausdehnen sollte und das zweite war eine eventuelle Beschäftigung der Truppen bis zum Momente, wo das Kommando der kurzen Distanz wegen das Feuer freigeben darf.

Dazu kam eine weitere Erfahrung, welche in einiger Weise bestimmend auf die neue Art der Wiederaufnahme des Salvenfeuers einwirken mochte. So gering sich im Allgemeinen die Schießfertigkeit der Franzosen ausgewiesen, so konnte doch nicht bestritten werden, daß deren Feuer auf größere als bis dahin übliche Distanzen, nämlich bis 700 und 800 m. sowohl Schaden angerichtet, wie auch Grund gewesen war, daß es oft nicht möglich blieb, im defensiven Verhältniß das Feuer der deutschen Infanterie schweigen zu lassen.

Was nun bei der unkontrollirten Munitionsverschwendung der Franzosen in geringerem, aber doch fühlbarem Maße erfolgte, die Verluste auf größere Entfernung, das mußte sich um so eher erreichen lassen bei einer wohlkontrollirten und systematisch eingeübten Abgabe des Feuers, diese konnte zugleich die Beschäftigung bilden für die nicht zunächst engagirten Truppen, damit sie um so eher in der Hand seien für die beste Wirkung im richtigen Momente.

Ob diese Spekulation ganz richtig ist, läßt sich zwar bezweifeln, denn schon Boguslawsky sagt: „Gar viele Soldaten gaben ihr Feuer auf weitere Distanzen in's Blaue hinein ab — gar viele schossen an ihren Vorderleuten in der Feuerlinie vor — bei — trotz unserer guten Schießausbildung — aber, wenn uns nicht Alles gut, vielleicht mitunter Vieles mangelhaft war, so war es denn doch bei den Franzosen ganz bedeutend schlimmer, und wo wir unser richtiges Prinzip kurz schießen befolgten, da fehlte uns niemals das Uebergewicht.“

Wir finden trotzdem die erste Charakteristik der Salve in neuerer Zeit ausgebehnt auf die dritte, die größere Tragweite, deren Grenzen noch nicht festgestellt sind, wie man auch über die zweite, die Menge oder Zahl der zu einer Salve zu vereinigen Truppen, nicht ganz abgeklärt ist.

Wir haben den Motiven nachgeforscht, welche zu

der Wiederaufnahme der Salve in der Feueraus-bildung der Truppe führten; es ist die Steigerung der Defensiv, sowohl in der Wirkung selbst als in der moralischen Haltbarkeit; offensiv kann sie nie werden, die Offensiv der Infanterie kann nur die Bewegung sein und diese kann selber nur dadurch geschehen, daß die Feuerwirkung während dieser von einem Helfer abgenommen wird, von einer Artillerie, welche nicht hinterdrein Gleichgewicht macht, sondern welche von vorneherein das Gleichgewicht zerstört. Freilich kommt auch in der offensiven Absicht die Salve zur Geltung, aber gewiß nur dann, wenn die Bewegung stocken muß und an die Stelle der Offensiv momentan die Defensiv tritt; da wird aber in den seltensten Fällen der Helfer an der Kanone bereit stehen, erstens kann er diesen Moment nicht vorhersehen und anderseits, je nachdem dieser Moment vor oder nach einer Entscheidung eintritt, hat er noch mit dem ersten oder mit einem zweiten Gegner, dem Gegenstoß der Reserven, zu streiten.

Darum muß die Salve in das Brevier des Offiziers, weil er nicht wissen kann, in welchem Momente sie ihm die Situation rettet; er hat durch deren Uebung auf dem Schießplatze schon Alles gewonnen, wenn er plötzlich auf eine Defensiv angewiesen, Herr ist über das Feuer und mittelbar dadurch über die moralische Widerstandsfähigkeit seiner Untergebenen.

Es drängt sich nun da von selbst die Frage vor, auf welche Unterabtheilungen sich die einheitliche Salve, oder deren Gegenwerth, die einheitliche Feuerleitung erstrecken kann.

Eines ist gewiß, daß der Werth des gleichzeitigen oder einheitlich geleiteten Feuers steigt mit der Zahl der Gewehrläufe. Die Grenze wird sich aber von selbst in der Möglichkeit der Leitung finden. Debuziren wir hierin etwas von der Artillerie, bei welcher, Rußland und Oesterreich ausgenommen, nun allerwärts die Zahl der zu einer Leitung vereinigten Geschütze 6 beträgt mit einer besetzten Front von 77 m., in welcher wieder 3 näher kontrollirte Unterabtheilungen, Züge, von je zwei Bedienungen stehen, deren jede wieder eine gewisse Leitung hat. (Rußland hat 8 Geschütze mit 109 m. Front, in zwei ziemlich selbstständigen Halbbatterien, zu 2 Zügen zu 2 Geschützen, also ein Zwischenorgan mehr, dafür weniger Einheit der Leitung; Oesterreich hat nur seine fahrenden 9 cm. Batterien zu 8 Geschützen, dazu eine regimentarische Feuerleitung, deren Durchführbarkeit sehr zweifelhaft erscheint.) Die Front von 6 Geschützen hat sich als die äußerste Grenze der im Gefechte leitbaren Menge dargestellt, die Uebersicht ist nur zu Pferde möglich.

Dem gegenüber verlangt die Infanterie eine Front:

- a) für die Gruppe 8 m. bis 10 m.,
- b) für die Halbsektion auf 1 Glied 16 m.
- c) für die Sektion in 2 Gliedern 16 m., auf 1 Glied 32 m.
- d) für die Kompagnie auf 2 Gliedern 65 m.
- e) für das Bataillon auf 2 Gliedern 264 m.

Es folgt aus der Analogie von selbst, daß das Maximum einer unter einer Feuerleitung stehenden Abtheilung mit der Kompagnie erreicht ist, und dann noch kommt in Betracht, daß zwar durch die Sektionschefs und die Unteroffiziere eine staffelweise Kontrolle erreicht ist, diese aber um so nöthiger wird, weil nicht, wie bei der Artillerie, durch die Intervallen die gegenseitige Störung vermindert, sondern umgekehrt durch die dichte Masse die Störung befördert wird. Die Aufsicht eines Sektionschefs wird wohl nach Analogie der Batterie mit 16 m. abgegrenzt sein, so daß aus den Salven auch die Sektion in einem Gliede wegfallen muß, während man die Gruppensalve auch bei einer Ausdehnung derselben von 8 auf 16 m. noch als leistungsfähig betrachten kann, sofern die Mannschaft überhaupt an das Feuer nach Kommando gewöhnt worden ist.

Es bleibt deshalb nicht ausgeschlossen, daß ein ganzes Bataillon feuern könne, aber nur in Kompagnie-Salven; vielleicht kam nicht zum geringsten Theile die Mißachtung, welche die Salve lange Zeit erfahren, davon her, daß man sie eben auf die ganze Menge, auf das gesammte Bataillon, ausdehnen wollte, auf welche sie nimmermehr angepaßt werden kann.

(Fortsetzung folgt.)

Jahresbericht des ostschweizerischen Kavallerie-Vereins pro 1881.

(Fortsetzung.)

Herr Oberstlieutenant Kühne ist der Ansicht, daß auf diese Weise in einer Rekrutenschule 2—3 größere Felddienst-Übungen abgehalten werden können, ohne Sorge um das Pferdmaterial haben zu müssen; auch in der Reitbahn werde es dem Lehrer leichter, dem jungen Rekruten mehr Courage und mehr Vertrauen in sich selbst beizubringen. 14 Tage vor Schluß der Schule solle man den angehenden Kavalleristen Gelegenheit geben, die jungen Remonten zu reiten, um so sich mit denselben vertraut zu machen. Am Schluß der Schule erhält alsdann der Mann ein mehr oder weniger zugerittenes, unverdorbenes Pferd, während bei dem jetzigen System in jedem Kurse Fälle vorkommen, wo Pferde durch den Remontenreiter wieder korrigirt werden müssen, da sie aus totem Unverständnis ihres des Reitens unkundigen Besitzers verdorben wurden. Selbstverständlich wird der Dressurgrad der Regiepferde durch die ungelenteten Reiter nicht verbessert, dieser Mangel könnte aber während der 4 Monate, da die Pferde zur Disposition der Regieanstalt stehen, leicht verbessert werden. Herr Oberstlieutenant Kühne erklärt dann zum Schluß, daß er weit entfernt sei, dem Projekt des Herrn Oberst Zehnder, welches er vollinhaltlich als äußerst zweckmäßig und vortheilhaft anerkenne, entgegenzutreten, sondern sich im Gegentheil freue, wenn solches höhern Orts Anklang gefunden habe und Hoffnung auf Realisirung desselben vorhanden sei. Herr Oberst Zehnder findet, daß die

Wintervorkurse gegenüber dem Vorschlag des Herrn Oberstlieutenant Kühne folgende Vorzüge bieten:

1. In finanzieller Beziehung, da die Einführung der Wintervorkurse das Budget per Jahr nur mit zirka Fr. 26,000. — belastet.
2. Das Projekt des Herrn Oberstlieutenant Kühne berücksichtigt in erster Linie den Reitunterricht ohne eine Verlängerung der Instruktionszeit, während die Wintervorkurse solche erhöhen und mithin für die erweiterte Lehrzeit aller Disziplinen gesorgt wäre.
3. Es sei mit ziemlicher Bestimmtheit anzunehmen, daß nach jeder Kavallerieschule die Regiepferde betreffend Dressurhöhe dennoch wieder aufgefrischt werden müßten.
4. Der Rekrut werde mit seinem eigenen Pferde viel zu wenig vertraut.
5. Da nun höhern Orts Aussicht vorhanden sei, daß die Wintervorkurse in besürwortendem Sinne den eidgenössischen Räten empfohlen werden, so könnte es den Interessen der Kavallerie-Waffe nur schaden, wenn auf einmal zwei Projekte zur Diskussion gerathen würden.
6. Verbankt der Waffenschef den sehr anerkennenswerthen Vorschlag des Herrn Oberstlieutenant Kühne auf's Wärmste und beantragt, man möchte nun zuerst das Schicksal des Projekts der Wintervorkurse vor der hohen Bundesversammlung abwarten und vorläufig von dem Vorschlag des Herrn Oberstlieutenant Kühne Umgang nehmen.

Herr Oberstlieutenant Schmid spricht sich namentlich gegen eine Verkürzung der Zeitdauer des Remontenkurses aus und erklärt sich in den übrigen Theilen mit dem Antrag des Herrn Oberst Zehnder einverstanden, welchem Votum die übrigen Mitglieder der Kommission ebenfalls beistimmen, angesichts der in Aussicht gestellten, nächsthin kommenden Verwirklichung des Projekts der Vorkurse von Herrn Oberst Zehnder. Dagegen, falls letzteres nicht angenommen werden sollte, erklären sich dieselben um so entschiedener dahin, den vortrefflichen Entwurf des Herrn Oberstlieutenant Kühne nicht definitiv fallen zu lassen, als sich derselbe vollständig auf dem Boden und in den Rahmen der jetzigen Militärgeetze und Militärorganisation bewegt.

Damit erfolgte Schluß der Sitzung. Gestützt auf das Resultat dieser Berathung glaubte es Ihr Vorstand in seiner Pflicht, der im letzten Juli zusammengetretenen Bundesversammlung einige Erläuterungen über das Wesen und den Zweck dieser Vorkurse geben zu sollen und versandte deshalb einen Artikel, welcher in Nr. 154 der „Neuen Zürcher Zeitung“ erschienen, an jedes Mitglied der eidgenössischen Räte im Separatabdruck.

Wir finden in Nr. 150 der „N. Z. Z.“ eine Mittheilung, nach welcher die ständeräthliche Kommission über die Geschäftsführung des Bundesrathes vom Jahre 1880 die Wintervorkurse für unsere Kavallerie-Rekruten befürwortet.

Wir haben von kavalleristischer Seite diesen Beschluß mit lebhafter Genugthuung entgegengenom-